
QUELLE

Joachim Albrecht

Die Vernichtung der Bialystoker Juden im Zweiten Weltkrieg

Rajzner, Rafael/Lew, Henry R.: The stories our parents found too painful to tell, 4. Aufl., Melbourne: AMCL Publications 2009, ISBN 978-0-646-48473-0.

Die Vernichtung des Bialystoker Judentums wurde schon 1948 durch einen Überlebenden des Massakers, Refo'el Rayzner, publik gemacht. Sein in Jiddisch geschriebenes 335-seitiges Buch der *umkum fun bialystoker yidntum* erschien in Melbourne in einer kleinen Auflage und entbehrte sowohl aus sprachlichen wie auch aus zeitlichen Gründen einer breiten Leserschaft, ist aber eine wichtige und unverzichtbare Quelle der Geschichtsschreibung über das Bialystoker Ghetto. Der Sohn eines weiteren Überlebenden von Białystok, Henry R. Lew, erfüllte die Bitte seines 95-jährigen Vaters, das in seiner Bibliothek befindliche Exemplar dieses Buches ins Englische zu übersetzen, um das Grauen jener Jahre einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Mittels 22 honorarlos arbeitender Übersetzer aus den USA, Kanada und Australien brachte Henry R. Lew 2008 die englische Version Rayzners Buchs heraus, die seither mehrere Auflagen erfuhr.

Leider ist aus der englischen Ausgabe keine Übersetzung geworden, sie ist vielmehr eine stark fehlerbehaftete Adaption oder Nacherzählung und für wissenschaftliche Zwecke ungeeignet. Nicht brauchbar ist ebenso die digitale Edition von 2011, die seltsamerweise mehr Fehler enthält als die Buchversion.¹ Rayzners Sprachstil wurde geglättet und heutigen Lesegewohnheiten angepasst. Die Anordnung des Textes und die Wahl der Unterüberschriften folgen in vielen Fällen nicht dem Original. Nur einer der Übersetzer hat sich offenbar der Mühe unterzogen, Rayzners Fehlerkorrektur auf Seite 335 des Originals zu beachten, sonst wären nicht elf Datumsangaben falsch übernommen wurden. Mehrere Personennamen wurden ohne Belege abweichend von Rayzners Schreibweise transkribiert, was auch zu einer unerfreulichen Verwirrung in den zitierenden Bibliografien und Texten führt. Unzählige Kommentare, Ergänzungen und Erklärungen sowie Personennamen wurden ohne Quellenverweis eingefügt. Dafür fehlen ganze Sätze und Abschnitte aus dem Original, das Vorwort von Y. Rapoport im Umfang von neun Buchseiten schrumpfte auf zwei Seiten zusammen.

Falsche Übersetzungen verkehren den Sachverhalt teilweise ins Gegenteil, so zum Beispiel auf Seite 253 der Übersetzung: Einer der Wachleute auf dem Transport nach Sachsenhausen erkrankte in Berlin, durfte aber das Kommando nicht verlassen; nach Rayzner handelt es sich jedoch um einen Juden, der nicht auf die Toilette gehen durfte (S. 279). Auf Seite 250 in Rayzners Buch erfassen die Übersetzer „fananderfirn di hent“ nicht und übersetzen es mit „Beifall klatschen“ (S. 229). Es bedeutet aber „mit den Händen zu schlagen beginnen“.

¹Online unter <https://store.kobobooks.com/de-DE/ebook/the-stories-our-parents-found-too-painful-to-tell> [12.03.2014].

Religionsspezifische Begriffe werden nicht immer korrekt wiedergegeben, so ist das Widdui (S. 230, Original) nicht das Kaddisch (S. 247, Übersetzung).

Unerklärlich sind fehlerhaft übersetzte Maßangaben. Rayzner spricht auf Seite 82 von „17 mit a halbn deka broyt“, daraus wird in der Übersetzung auf Seite 86/87 „17,5 grams.“ Aus „dray kvadrat-meter“ (S. 53) wird in der Übersetzung „three-quarters of a square metre“ (S. 65). Aus „10 grad kelt“ (S. 267) wird „The temperature was very low, close to zero.“ (S. 242).

Auch scheuten sich die Übersetzer wohl vor derben Begriffen. Das Wort „Ausschleifen“ (S. 247) fällt Textkürzungen zum Opfer wie auch die Aufforderung der SS beim Entladen der Juden vor den Gaskammern in Auschwitz mit „schneler, schneler, arop mit der sheyse!“ („schneller, schneller, runter mit der Scheiße“, S. 270, Original; S. 245, Übersetzung), aus „fresn frishtik“ (S. 124) wird „could breakfast“ (S. 125), aus „shtark ongefresene“ (S. 235) wird „robust“ (S. 215). Rayzner verwendet im Zusammenhang mit Nazi und Gestapo immer die Worte Räuber, Verbrecher, Mörder, Bestien oder Banditen oder die Adjektive „menshenfreserish“ oder „blutdurstig“; die zum Arbeitseinsatz kommandierten Juden bezeichnet Rayzner oft als Sklavenarbeiter, die Gehilfen der Nazis als Knechte. Diese Wortkonstellationen werden nicht entsprechend wiedergegeben. Aus Rayzners „hitlers yidische unterwelt-menshn“ für die jüdischen Helfer in den Duschen von Auschwitz (S. 262) werden einfach „The jews“ (S. 239).

Eine auf Seite 119 der englischen Ausgabe eingefügte Korrektur der Angehörigen Aharon Albeks wäre nicht erforderlich gewesen, wenn auf Seite 61 korrekt übersetzt worden wäre, dass Albeks Nichte umkam, nicht dessen Tochter.

Dafür werden an mehreren Stellen der englischen Ausgabe Angaben hinzugefügt, die Rayzner nicht schildert. So zum Beispiel „...Polish kapos would beat them over the head with sticks, until they dropped into their own secretions.“ (S. 231). Bei Rayzner klingt es so: „...hobn di inkvisitorn asoy lang geschlogn mit shtekns iber di kep, bis m´flegt faln in onmakht.“ (S. 252). Kein Wort von Exkrementen. Weiter findet sich auf Seite 248: „SS-General Schlesinger ordered Lipman to undress herself...“. Bei Rayzner heißt es: „ven der ss-bandit shlesinger hat bafoyn ...“. (S. 274) Kein Wort von einem General, den es mit diesem Namen in der Rangliste der SS auch gar nicht gibt. Adolf Burger erzählt eine ähnliche Begebenheit. Der erschossene SS-Mann heißt dort Schillinger, Ablauf und Umstände differieren.²

Wenn schon die 55 Fotos Bialystoker Juden, jüdischer Stätten und Zeichnungen aus drucktechnischen Gründen nicht übernommen wurden, wäre zumindest Rayzners Skizze des Ghettos oder ein äquivalenter Lageplan des Ghettos für die Leser hilfreich gewesen. Auch muss der Leser auf das Personenregister und die Zeittafel verzichten.

In der 2013 erschienenen polnischen Übersetzung³ der englischen Vorlage wurden zwar einige Fehler getilgt, viele Verfälschungen aber einem weiteren Publikum zugänglich gemacht. Eine kritische Edition des jiddischen Textes bleibt deshalb nach wie vor zu wünschen.

²Burger, Adolf: Unternehmen Bernhard. Die Geldfälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen. Zum Fälschen gezwungen. Ein Tatsachenbericht, Berlin 1992, S. 67.

³Łosy Nieopowiedziane. Zagłada Żydów Białostockich 1939–1945, hg. v. Żydowski instytut historyczny im. Emanuela Ringelbluma, Warschau 2013.

Rayzner, Refo'el: der umkum fun bialystoker yidntum, Melbourne Bialystoker centre, 1948. siehe auch online unter: <https://archive.org/details/nybc201348> [12.03.2015].

Das 1. Kapitel „Der Überfall Nazi-Deutschlands“ widmet sich der Stimmung unter den Bialystoker Juden im August 1939 und dem nachfolgenden Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen, in dessen Ergebnis die Deutsche Wehrmacht am 15. September 1939 Bialystok erreichte. Bereits am ersten Tag kam es zu Ermordungen hunderter polnischer Juden und zu Raubzügen der Besatzer, sechs Tage später zogen sie sich in Erfüllung des Hitler-Stalin-Pakts wieder zurück und die Rote Armee zog in Bialystok ein.

Der Einmarsch der sowjetischen Truppen und deren freudige Begrüßung durch die Bialystoker Juden bilden den Beginn des 2. Kapitels „Der Einmarsch der Sowjetarmee in Bialystok“. Die Etablierung der Sowjetmacht in den durch den Hitler-Stalin-Pakt umfassten Gebieten, die ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, auch Deportationen von Juden in das tiefe sowjetische Hinterland, die sich für diese als lebensrettend erweisen sollten, und die wirtschaftliche Stabilisierung werden ausführlich beschrieben. Ein starkes Augenmerk liegt dabei auch auf dem breiten kulturellen und sozialen Engagement der neuen Machthaber, aber auch auf deren intoleranter Haltung gegenüber dem jüdischen Leben.

Im 3. Kapitel „Der brutale Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion“ wird der Leser Zeuge des Überfalls der Deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion und damit auch auf Bialystok. Beschrieben werden das völlige Versagen der sowjetischen Streitkräfte und deren chaotischer Rückzug, der entstandene rechtsfreie Raum und dessen Ausnutzung durch kriminelle Elemente. Flüchtlingsbewegungen von und nach Bialystok dienen als Zeugnisse der Verwirrtheit der Juden in jenen Tagen.

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen begannen die Massaker an der jüdischen Bevölkerung, die das 4. Kapitel „Die Gräueltaten der Nazis gegen die Bialystoker Juden bis zu deren Hineintreiben in das Ghetto“ beherrschen. Am 27. Juni wurden 800 Juden in die Synagoge von Bialystok getrieben, diese verschlossen und in Brand gesetzt. Das jüdische Viertel, größtenteils aus Holzhäusern bestehend, wurde ebenfalls in Brand gesetzt. Nach dem über eintägigen Brand waren 2.000 ermordete Juden zu verzeichnen, ein Drittel der jüdischen Wohnungen wurden zerstört.

Die Besatzer ordneten kurz danach die Einsetzung eines Judenrates an, der aus 24 Mitgliedern bestand. An der Spitze stand formal der Oberrabbiner Dr. Gedalya Rozenman, faktisch war aber Efraim Barash, der frühere Gemeindevorsitzende, der Spiritus Rector. Der Judenrat war es, der den unterschiedlichen Machtorganen der Nazis billige Arbeitskräfte zuführen musste. Nahrungsnot zwang jedoch auch mehr als 2.000 Juden, sich freiwillig zu diesen Arbeiten zu melden.

Die Pogrome setzten sich am 3. Juli 1941 mit der Ermordung von 300 Angehörigen der Intelligenz fort, am 12. Juli 1941 mit 3.000 weiteren zufällig ausgewählten Opfern. Obwohl diese Opfer bereits ermordet waren, forderten die Nazis ein „Lösegeld“ für deren Freilassung. Es dauerte nicht lange, dann mussten die Juden auch einen gelben Stern links auf der Brust und rechts auf dem Rücken tragen.

Im 5. Kapitel „Das Leben im Bialystoker Ghetto bis zum Massaker vom 5. Februar 1943“ werden die Errichtung des Ghettos und die darin obwaltenden Lebensumstände

geschildert. Unbeschreibliche Platznot, untragbare hygienische Zustände, chaotische Verhältnisse prägten für lange Zeit die Lage der 50.000 darin eingesperrten Juden. Beschrieben wird, wie die unterschiedlichen Ämter des Judenrats begannen, das Leben in geordnete Bahnen zu lenken, und dabei immer im Zwiespalt zwischen den Forderungen der Nazis und den Möglichkeiten der Ghettoinsassen agierten.

Zum jüdischen Neujahrsfest 1941 begann die Deportation von vorgesehenen 12.000 Juden aus dem Ghetto Białystok in das Ghetto Pruschany, angeblich, um Platz im Ghetto zu gewinnen. Opfer waren hauptsächlich Arme, Arbeitslose und Bewohner von Gemeinschaftsunterkünften, die vom Judenrat ausgewählt wurden. Nach 6.000 Deportierten wurde die Aktion nach Verhandlungen des Judenrats mit der Gestapo abgebrochen. Wegen der noch schlechteren Lebensbedingungen in diesem Ghetto kehrten in der Folgezeit viele Juden illegal nach Białystok zurück. Das Leben war im Winter 1941/1942 durch weitere unzählige Verfügungen, Schikanen und Terrorismethoden der verschiedenen deutschen Machtorgane gekennzeichnet. Der Hunger nahm unvorstellbare Ausmaße an. Immer mehr Juden wurden dadurch gezwungen, außerhalb des Ghettos in Fabriken der Nazis zu arbeiten. Um auch den älteren Juden einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen zu können, unternahm der Judenrat hohe Anstrengungen, um Werkstätten und kleine Fabriken zu errichten. Die meisten Juden konnten sich nur am Leben erhalten, indem sie immer mehr Gegenstände des persönlichen Bedarfs, vorwiegend Bekleidung, illegal außerhalb des Ghettos gegen Lebensmittel tauschten.

In dieser Zeit wurden zwei Synagogen halblegal eröffnet und es begann die Formierung einer Widerstandsorganisation. Der Judenrat richtete auf freien Flächen des Ghettos Gemüsegärten ein, um die hungernden Juden mit etwas Gemüse zu unterstützen.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt berichteten Flüchtlinge aus Wilna über die Existenz von Gaskammern. Diese Horrornachrichten bewogen die Białystoker Juden, Verstecke der unterschiedlichsten Art, von unterirdischen Bunkern über doppelte Wände, Böden, Dachkammer und Keller, in den Wohnhäusern zu bauen. Dieser massenhafte Versteckbau sollte etwas Typisches für dieses Ghetto werden.

Kollaborateure unter den Juden versuchten, durch Zusammenarbeit mit der Gestapo Schutz und Reichtum zu erlangen. Nach mehrmonatiger Erpressung von Juden durch Angehörige des jüdischen Ordnungsdienstes wurden diese jedoch von der Gestapo ermordet.

Im Sommer 1942 weckte eine bewilligte Ausreise einer Jüdin nebst ihren Kindern nach Palästina Hoffnungen unter den Białystoker Juden. Es sollte aber ein Einzelfall bleiben. Weiterhin war der Arbeitszwang, der sich auch auf junge Mädchen ausdehnte, ein fast unlösbares Problem für den Judenrat.

Im Mittelpunkt des 6. Kapitels steht „Das Massaker vom 5. Februar 1943“. Der Judenrat musste auf Befehl der Gestapo eine Liste mit 12.000 Juden erstellen, die zur Deportation in die Vernichtungslager vorgesehen waren. Die Jagd der Nazis auf die unglücklichen Opfer und die Mittel zur Aufdeckung der Verstecke waren an Brutalität kaum zu übertreffen. Wenige wehrten sich, wie Yitskhak Malmed, der einem Nazi Säure in das Gesicht schüttete. Als Vergeltung wurden 100 Männer, Frauen und Kinder auf der

Stelle ermordet, Malmed später erhängt. Drei jüdische Waisen Kinder erhängten sich aus Angst vor dem ungewissen Schicksal. Auch unerwartete Szenen spielten sich ab. So befahl ein Nazi, ein Kind aus einem Brunnen zu retten.

Zu spät sprach sich unter den Juden herum, dass die Arbeiter in den Ghetto-Fabriken Schutz genossen und nach Wirren auch ihre Angehörigen dort untergebracht werden konnten. Das Massaker zog sich bis zum 12. Februar 1943 hin. Im Ergebnis wurden 10.000 Juden in die Vernichtungslager Auschwitz und Treblinka deportiert, 2.000 Juden wurden im Ghetto ermordet.

Im 7. Kapitel „Zwischen Massaker und Tod“ wird beschrieben, wie das zurückgelassene Eigentum der Deportierten vom Judenrat verwertet und wie der weitere Arbeitseinsatz der Juden außerhalb des Ghettos wieder neu organisiert wurde. Große Anstrengungen wurden unternommen, um neue Arbeitsplätze innerhalb des Ghettos zu schaffen. Nach der Auffassung des Judenrats war die Vollbeschäftigung der Garant zum Überleben. Von den Deportationszügen abgesprungene Kinder kehrten nach Białystok zurück und identifizierten die Verräter aus den eigenen Reihen, die den Nazis Verstecke verrieten, um sich selbst zu retten. Beschrieben werden die Aktivitäten der zahlenmäßig kleinen Widerstandsgruppen des Ghettos und Bestrebungen, die Partisanenbewegung zu stärken. Im Sommer hatten sich die Lebensbedingungen im Ghetto etwas normalisiert, wenn dieses Wort überhaupt verwendet werden darf. Mit straffer Hand richtete der Judenrat neue Arbeitsplätze im Ghetto ein, um die verbliebenen Juden für die deutschen Auftraggeber unersetzlich zu machen, musste aber gleichzeitig gegen den Willen der Juden immer mehr Arbeitskräfte außerhalb des Ghettos bereitstellen. Eine Explosion in einer geheimen Waffenfabrik im Ghetto schien die Nazis nicht stark zu beunruhigen, wird aber den Beschluss zur Liquidierung des Ghettos befördert haben.

Das 8. Kapitel „Die Liquidierung des Ghettos“ wird bestimmt von den Ereignissen bei der Auflösung des Białystoker Ghettos. Unter dem Vorwand, alle Juden würden in das Arbeitslager Lublin verlegt, wurde ihnen befohlen, sich am 16. August 1943 in einem bestimmten Gebiet zu versammeln, von wo sie zum nahe gelegenen Deportations- und Selektionspunkt Pietrasze-Feld getrieben wurden. Aufkeimender Widerstand wurde durch Waffengewalt gebrochen, das Ghetto war mit 5.000 Leichen übersät. 25.000 Juden wurden deportiert, 10.000 hielten sich noch in den Verstecken auf. Ausführlich wird das Leben in den Verstecken beschrieben und der Kampf um das nackte Überleben. Zurückgebliebene jüdische Kutscher mussten die Leichen aufsammeln und auf den Ghetto-Friedhof überführen.

Vom Pietrasze-Feld wurden Kinder teils freiwillig, teils mit Zwang von den Eltern getrennt und zusammen mit Waisenkindern zu einer Gruppe von ungefähr 1.200 Kindern vereint, die in das Ghetto zurückgebracht, dort einige Tage versorgt und nach Theresienstadt deportiert wurde. Rayzner irrt, wenn er schreibt, sie wären in Theresienstadt drei Monate geblieben. Nach dem Białystok-Prozess⁴ wurde bekannt, dass sie nach nur sechswöchigem Aufenthalt nach dem Scheitern eines geplanten Austausches der Kinder gegen gefangene Deutsche nach Auschwitz verbracht und dort sofort vergast wurden.

⁴Anders, Freia/Kutscher, Hauke-Hendrik/Stoll, Katrin (Hg.): Białystok in Bielefeld. Nationalsozialistische Verbrechen vor dem Landgericht Bielefeld 1958–1967, Bielefeld 2003.

Erschütternd liest sich die Beschreibung, unter welchen Umständen Familien auseinandergerissen wurden. Zur Unterbringung jüdischer Arbeitskräfte für die Beräumung der Fabriken wurde ein kleines Ghetto eingerichtet, das temporär Schutz für 70 Arbeiter und einige Illegale bot, letztendlich aber auch aufgelöst wurde.

Am 16. September 1943 war die Liquidierung des Ghettos offiziell beendet. Nur noch wenige hundert Juden hielten sich versteckt.

Im 9. Kapitel „Aus dem Versteck im Ghetto nach Sachsenhausen“ erfährt der Leser, wie die restlichen Juden, unter diesen auch Refo’el Rayzners Familie (diese am 21. Oktober 1943), entdeckt und in das Gefängnis von Bialystok gebracht wurden. Zunehmend verringert sich der Fokus auf die kleine Gruppe Bialystoker Juden, die Rayzners schicksalhaften Weg teilen. So die vergeblichen Bemühungen, die leeren Wohngebäude unbrauchbar zu machen, um keine neuen Nachbarn in die Nähe der verbliebenen Verstecke anzulocken. Erschütternd und anklagend lesen sich Rayzners Schilderungen auf seiner Fahrt durch das verwüstete Bialystok und wie er von seiner Frau, seiner Tochter und dem Sohn getrennt wurde. Rayzner wurde aus dem Gefängnis in das Konzentrationslager Stutthof deportiert. Dort wurden die Juden unter der Leitung von polnischen Block- und Stubenältesten wochenlang beim Strafexerzieren unmenschlich gequält.

Am 5. Januar 1944 wurde Rayzner nach Auschwitz verlegt und schildert, warum ein Fluchtversuch aussichtslos war. In Auschwitz schöpfte er Hoffnung, nicht sofort vergast zu werden, weil er eine Häftlingsnummer eintätowiert bekam, musste aber erleben, wie seine Frau und die Tochter ins Gas getrieben wurden. Die katastrophalen Zustände in Birkenau erfahren durch die Beteiligung von ca. 20.000 jüdischen Kollaborateuren als Blockälteste, Kapos und dem Personal der Gaskammern und Krematorien eine zusätzliche bittere Note. Demgegenüber werden einzelne mutige jüdische Häftlinge aufgeführt, die den Nazis die Stirn boten. Rayzner untersucht auch, warum der Widerstand in den Vernichtungslagern so schwach ausgeprägt war und rechnet auch mit den Juden ab, die als Arbeiter in den Gaskammern und Krematorien mit den Nazis kollaborierten. Schließlich wurde Rayzner wegen seiner beruflichen Qualifikation als Drucker nach Sachsenhausen abkommandiert und dort Mitglied des Geldfälscherkommandos unter Bernhard Krüger.

Im 10. Kapitel „In den Lagern von Sachsenhausen, Mauthausen und Schlier“ folgen interessante Details über die Struktur, die Aufgaben und die Arbeitsweise der Geldfälscherwerkstatt, die auch Adolf Burger ausführlich beschreibt.⁵ Rayzner wurde hier Mitglied eines 144-köpfigen Spezialkommandos, das englische Pfundnoten und Dokumente für die deutschen Spionageabteilungen herstellte. Die im Sommer 1944 erlebten Bombenangriffe auf Deutschland und die Nachricht vom Stauffenberg-Attentat auf Hitler weckten in ihm die Hoffnung, den Krieg zu überleben. Wegen der vorrückenden Front der sowjetischen Streitkräfte wurde das Geldfälscherkommando im Februar 1945 nach Mauthausen evakuiert. Hier wurden die Angehörigen wieder mit der Vernichtungsmaschine der Nazis konfrontiert und die Hoffnungen auf das Überleben schwanden. Nach sechs Wochen wurde das Kommando nach Schlier, einem Außenlager von Mauthausen, verlegt. Die sich überstürzenden Ereignisse führten praktisch zur

⁵Burger, Unternehmen Bernhard, 1992.

Einstellung der Produktion gefälschter Banknoten und das Kommando wurde erneut verlegt, dieses Mal nach Ebensee.

Im 11. Kapitel „Die Befreiung“ wird der Leser Zeuge von der Flucht des KZ-Personals und der letztendlichen Befreiung des KZ Ebensee durch amerikanische Truppen und dem unbeschreiblichen Jubel der befreiten Häftlinge, aber auch der Vergeltung an den Kollaborateuren, die lebendigen Leibes verbrannt wurden.

Das Schicksal der Bialystoker Juden nimmt Rayzner im 12. Kapitel „Die Bilanz“ auf, in dem er Berichte Überlebender zu einem Resümee zusammenfasst und das Schicksal einzelner Gruppen in den unterschiedlichen Konzentrations- und Vernichtungslagern beleuchtet. Ebenso schildert er, wie in Białystok Juden gezwungen wurden, die Spuren der nazistischen Verbrechen zu verwischen, in dem sie die verscharften Juden ausgraben und verbrennen mussten.

Schließlich erfährt der Leser, dass weniger als 2 % der Bialystoker Juden den Holocaust überlebt haben. Über 200 überlebten in den Konzentrationslagern, 50 bis 60 bei den Partisanen, 600 bis 700 wurden aus der Sowjetunion repatriiert.

Rayzner führt in seinem Buch 356 Namen Bialystoker oder Juden anderer Herkunft auf, die er entweder persönlich kannte oder von deren Handeln er erfuhr, und setzt ihnen damit ein Denkmal und dokumentiert damit die Verbrechen der Nazis authentisch. Durchgehend setzt er sich in seinem Buch auch mit der antisemitischen Haltung der polnischen Nachbarn, aber auch weißrussischer, ukrainischer und lettischer Kollaborateure, selbst teilweise auch Gefangene des Naziregimes, auseinander, die durch Verrat, Hass und Neid geprägt war.

Zitiervorschlag Joachim Albrecht: Die Vernichtung der Bialystoker Juden im Zweiten Weltkrieg, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 9 (2015), 16, S. 1–7, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Albrecht.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Geb. 1946, lokal- und regionalhistorische Studien zur Geschichte der Juden mit den Schwerpunkten Dresden, Białystok, Theresienstadt; Mitglied von HATiKVA e. V. Veröffentlichungen u.a.: Joachim Albrecht: Der Kindertransport Dn/b von Białystok über Theresienstadt nach Auschwitz: Eine quellenkritische Untersuchung der Transportstärke, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 7 (2013), 13, S. 1–15, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_13_Albrecht.pdf